

50 Jahre Dienst am guten Buch

Autor(en): **Schaller, Hedi**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Gewerkschaftliche Rundschau : Vierteljahresschrift des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes**

Band (Jahr): **54 (1962)**

Heft 11: **50 Jahre Schweizerische Arbeiterbildungszentrale**

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-354049>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

50 Jahre Dienst am guten Buch

Streng genommen stimmt unsere Überschrift nicht ganz, denn lange vor der Gründung der SABZ gab es in unserem Lande Arbeiterbibliotheken. Das Arbeiterbüchereiwesen ist bei uns fast so alt wie die Arbeiterbewegung selber.

Im Jahre 1832, als der dann später in der Sozialdemokratischen Partei aufgegangene Schweizerische Grütliverein entstand, schrieben die Pioniere der Arbeiterbewegung stolz auf ihr Banner: «Durch Bildung zur Freiheit». Sie meinten es auch ernst damit, und wenn wir heute lesen, wie sie ihre spärlichen Batzen zusammenlegten, um äußerlich zwar bescheidene, in ihrem inneren Gehalt aber gewichtige eigene Büchereien aufzubauen, muß uns das mit Hochachtung erfüllen. Und wenn wir uns erst noch vor Augen halten, daß diese Arbeiter damals 15 und mehr Stunden im Tag in düsteren, lärmgefüllten Fabriksälen eingesperrt waren, so müssen wir uns schon fragen, wo diese Menschen überhaupt noch Zeit und Spannkraft zum Lesen eines Buches hergenommen haben. Und es waren nicht etwa leichte Bücher, die sie lasen.

Das Buch – Wegbereiter des kulturellen Aufstieges

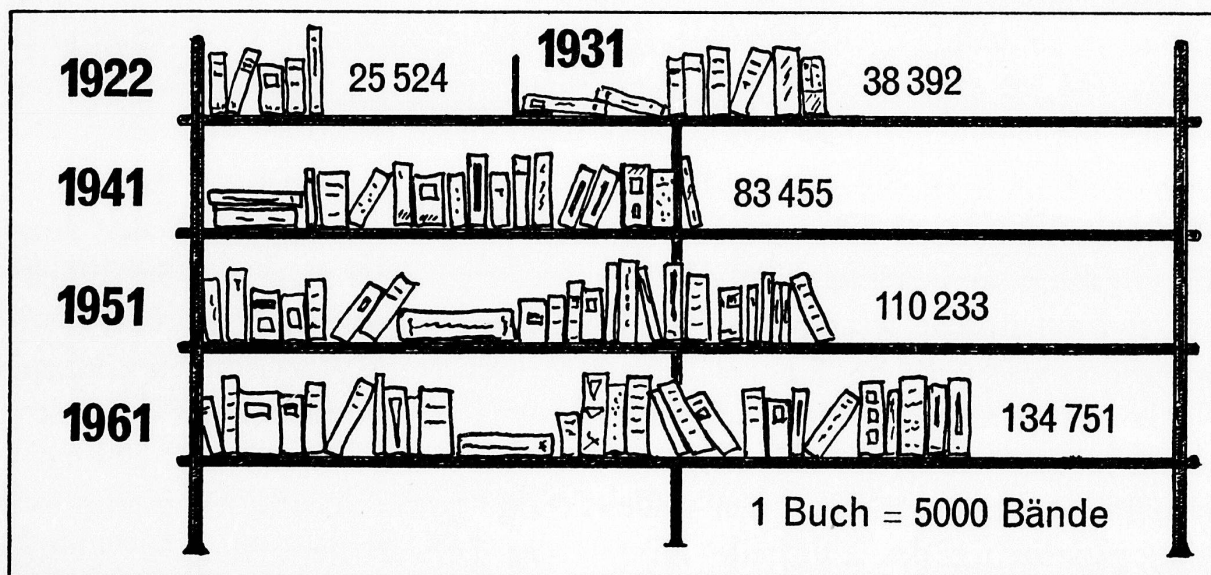
In den Katalogen dieser ersten Bibliotheken finden wir neben der damaligen, uns heute manchmal naiv-primitiv anmutenden naturwissenschaftlichen Aufklärungsliteratur bedeutende Werke der deutschen Dichtung und beachtliche volkswirtschaftliche, staatswissenschaftliche aber auch juristische Bücher. Doch wo anders als im Buch hätten sich diese Menschen ihr Wissen holen können?

Als nach dem ersten Weltkrieg die Arbeitszeit kürzer und damit der Feierabend länger wurde, als sich langsam auch die Einkommens- und Existenzverhältnisse zu bessern begannen – alles Erfolge gewerkschaftlicher Kämpfe –, stieg gleichzeitig das kulturelle Niveau der Lohnarbeiter. Bei den geistig lebendigen Arbeitern erwachten kulturelle Bedürfnisse, und damit erlebte auch das Bibliothekswesen einen Aufschwung.

Kein Statistiker der Welt, kein noch so ausgeklügelter Rechenautomat kann in klaren, deutlichen Zahlen ermitteln, welche Bedeutung, welchen Einfluß das Buch, das gedruckte Wort überhaupt, auf die Menschheit des Abendlandes auszuüben vermochte. Auch der geistige Aufstieg der Arbeiterschaft wäre ohne das Buch, ohne die Arbeiterbibliotheken nie in dem Maße möglich geworden, wie er sich allein in den letzten 50 Jahren vollzogen hat. Anfänglich waren diese Arbeiterbibliotheken noch völlig auf sich selber angewiesen. Bald nach der Gründung der SABZ begann sich diese aber ihrer anzunehmen, wenn zuerst auch nicht finanziell, so doch indem sie diese Büchereien organisatorisch zusammenzuschließen und soweit wie möglich zu fördern versuchte.

Sie tat dies, indem sie bereits in den ersten Ausgaben ihrer «Sozialistischen Bildungsarbeit» Listen empfehlenswerter Bücher veröffentlichte und jeder Nummer ein bis zwei Seiten für Besprechungen bedeutender Neuerscheinungen einräumte. Mit zahlreichen Aufsätzen versuchte man, den Bibliothekaren Ratschläge und Winke für ihre Arbeit zu geben, während längere Artikel

Arbeiterbibliotheken Buchbestände



Die ersten Angaben stammen aus dem Jahre 1922. Damals begann die SABZ ihre Bestrebungen, die Bibliotheken organisatorisch zusammenzuschließen und einigermaßen einheitlich zu gestalten. Viele dieser Bibliotheken stammen aus der Pionierzeit der Arbeiterbewegung. Sie waren früher in den Händen des Grütli-Vereins, der Sozialdemokratischen Partei oder der Gewerkschaften. Auch heute noch gibt es diese Aufteilung. An vielen Orten aber wurden die Bibliotheken zusammengelegt und als Arbeiterbibliotheken allen zugänglich gemacht. Die Bildungszentrale versucht mit ihrer Publikation «Buchberatung» die heute noch ausschließlich nebenamtlich tätigen Bibliothekare bei der Anschaffung der Bücher zu beraten. Die Bücher verteilen sich gegenwärtig auf 117 Bibliotheken im ganzen Land, von denen die größte einen Bestand von 17 531 Bänden zählt.

literarische Probleme erörterten. So wurde beispielsweise in mehreren Fortsetzungen ein Überblick über die russische Literatur des 19. und 20. Jahrhunderts geboten. Ein anderer Aufsatz befaßte sich mit dem Kampf gegen die Schundliteratur, während ein dritter zu zeigen versuchte, wie ein Buch zu lesen ist.

Ende November 1926 verabschiedete sich die Redaktion der «Sozialistischen Bildungsarbeit» von ihren Lesern, weil «der Schweizerische Arbeiterbildungsausschuß auf Antrag des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes beschloß, das bisherige Organ eingehen zu lassen. Dafür wurde in der ‚Gewerkschaftlichen Rundschau‘ Platz geschaffen, um das Arbeiterbildungswesen zu pflegen.»

Diese Regelung vermochte aber nicht zu befriedigen. Bereits anfangs Januar 1929 erschien dann auch die erste Nummer der «Bildungsarbeit», die seither jeden zweiten Monat als Mitteilungsblatt der Schweizerischen Arbeiterbildungszentrale der «Gewerkschaftlichen Rundschau» beigelegt und u. a. auch sämtlichen Arbeiterbibliotheken zugestellt wird. Die SABZ bekam so wiederum die Möglichkeit, durch kürzere und längere Aufsätze ihre Bibliothekarschulung, gewissermaßen auf dem Korrespondenzweg, weiterzuführen und systematisch zu pflegen.

Bereits in den ersten Nummern finden wir auch wieder Buchbesprechungen, die ab März 1929 regelmäßig unter der Rubrik «Buchberatung» immer mehr Raum einnahmen. Ende 1930 wurden diese, im Laufe des Jahres veröffentlichten Buchrezensionen erstmals in einer Sammelbroschüre zusammengefaßt, die seither jedes Jahr unter dem Titel

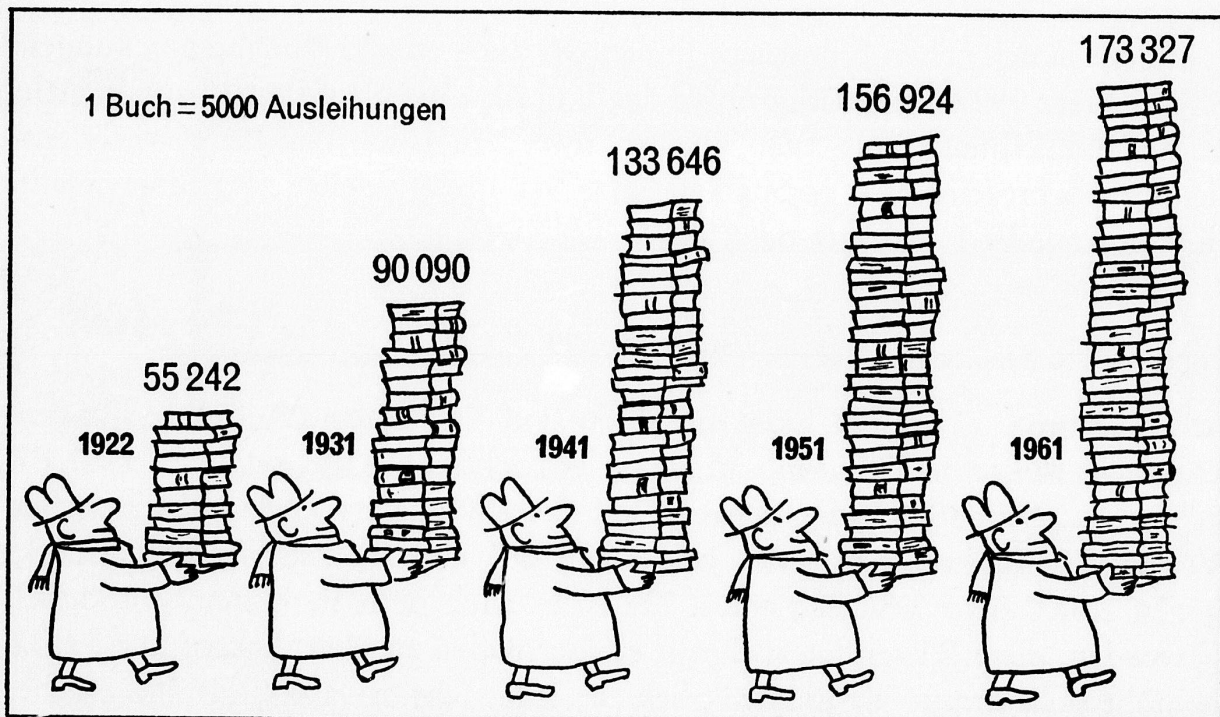
«Buchberatung»

herauskommt. Die erste Ausgabe zählte auf 12 Seiten 22 Besprechungen. Längst ist diese Buchberatung zu einem gewichtigen Arbeitszweig der SABZ geworden. Seit 1945, oder genauer seit dem Wiedererstarren des deutschen Verlagswesens, kommen jedes Jahr allein auf dem deutschen Büchermarkt gegen 20000 neue Bücher heraus. Da ist es auch dem Fachmann unmöglich geworden, diese Riesenflut auch nur einigermaßen zu überblicken. Die SABZ bemüht sich, so gut ihr dies möglich ist, jedes Jahr etwa 400 bis 500 Bücher aus dieser Bücherlawine auszuwählen und durch ihre Mitarbeiter auf ihre Eignung für Arbeiterbibliotheken prüfen zu lassen. Entscheidend für die Beurteilung sind einzig der Inhalt und die dichterische Gestaltung eines Buches und natürlich die darin zum Ausdruck kommende Gesinnung. Bei der populärwissenschaftlichen Literatur kommt es auch noch darauf an, ob das Buch wissenschaftlich hieb- und stichfest ist, und andererseits so geschrieben, daß ein interessierter Laie es verstehen kann. Eigentliche wissenschaftliche, für Leser ohne höhere Schulbildung nicht oder nur schwer verständliche Werke besprechen wir nur ausnahmsweise. Von 1930–1961 wurden in der «Buch-

beratung» 6734 Bücher besprochen, die, aneinandergereiht, eine ansehnliche Bibliothek ausmachen würden.

Unter den ausnahmslos ehrenamtlich tätigen Mitarbeitern der «Buchberatung» finden wir neben einigen Akademikern und «Spezialisten» auch «gewöhnliche» Frauen und Männer, die über ein kritisches Urteil verfügen und ermessen können, worauf es bei unserer Buchkritik ankommt. Es wäre kühn, zu behaupten, die «Buchberatung» enthalte keine Fehltrübe. Sie dürften aber eher selten sein, denn in Zweifelsfällen lassen wir ein Buch auch von einem zweiten oder gar dritten Mitarbeiter lesen.

Arbeiterbibliotheken Ausleihungen



Die Zahlen für die Jahre 1922 und 1931 dürften in Wirklichkeit etwas höher liegen, weil die Bildungszentrale damals noch nicht alle Arbeiterbibliotheken erfaßt hat.

Aus dieser Tabelle geht nicht hervor, welche Literaturgattungen besonders begehrt sind. Den Berichten unserer Bibliothekare können wir jedoch entnehmen, daß in den letzten Jahren besonders das Jugendbuch verlangt wird. Während zum Beispiel 1941 erst 5363 Jugendbücher ausgeliehen wurden, waren es 1961 16101 Bände. Zurückgegangen ist die Nachfrage nach Fachschriften. Die Ausleihe naturwissenschaftlicher und sozialwissenschaftlicher Werke weist nur noch leicht steigende Zahlen auf.

Die SABZ begnügt sich aber nicht mit der «Buchberatung», sondern versucht, die Arbeiterbüchereien auch noch auf andere Weise zu fördern. So haben wir noch nichts gesagt über die

Bibliothekare.

Sie sind ausnahmslos ehrenamtlich tätig. In ihrer Freizeit leiten und betreuen sie die Büchereien. Das heißt sie geben Bücher aus, führen «Betriebsstatistik», mahnen säumige Leser, versuchen ihr meist kärgliches Betriebskapital in möglichst viele neue Werke umzuwandeln, stellen Kataloge her und was sonst alles noch im Pflichtenheft dieser nach außen kaum in Erscheinung tretenden, aber wichtigen Mitarbeiter und Idealisten stehen mag. Vom Bibliothekar hängt es weitgehend ab, ob eine Bibliothek gedeiht oder dahinserbelt. Wir könnten hier Namen nennen von Kollegen, die seit mehr als 10, 20, ja 30 Jahren ihr Amt ausüben.

Um aber alle seine vielen und vielfältigen Aufgaben bewältigen zu können, muß der Bibliothekar schon etliches wissen. Er sollte sich in der Literatur auskennen, um seine Leser beraten zu können. Er sollte... doch lassen wir es, hier nochmals einen Katalog aufzustellen von all dem theoretischen und praktischen Wissen, über das ein guter Arbeiterbibliothekar verfügen muß.

Bibliothekarschulung

Wo kann sich der Anfänger dieses Wissen holen, wo der Erfahrene sich weiterbilden? Erstmals im Jahre 1934 hat die SABZ den Versuch gewagt, einen eigenen Wochenendkurs für Arbeiterbibliothekare durchzuführen. Solche Kurse finden seither alljährlich an einem stillgelegenen Ort unseres Landes statt. Die nachstehende Auswahl von Themen, wie sie in den letzten Jahren an diesen jeweiligen von 50 bis 70 Arbeiterbibliothekaren besuchten Kursen behandelt worden sind, zeigt, wie die SABZ mit einer gewissen Systematik jene Stoffgebiete erörtert, die für den praktisch tätigen Bibliothekar von Nutzen sind.

«Lebt wohl, Freunde!» waren die letzten Worte des sterbenden
Puschkin. Sie galten seinen Büchern.

Einige Themen von den letzten Bibliothekarkursen der SABZ

Buchhandel und Verlagswesen in der Schweiz
Behelfsmäßige Buchbinderarbeiten
Werkbibliotheken und Arbeiterbibliotheken
Organisation und Betrieb einer Arbeiterbibliothek
Buchberatung – Buchkritik
Die Arbeiterbibliotheken auf dem Lande
Psychologie des Lesers
Die Ausleihe
Wir werben
Vom Sinn und Unsinn der Büchereistatistik
Unsere Leser, die soziale Literatur und wir Bibliothekare
Überblick über das neuere russische Schrifttum
Die sozialwissenschaftliche Literatur in den Arbeiterbibliotheken
Die Literatur des angelsächsischen Kulturkreises
Blick auf den internationalen Buchmarkt
Die naturwissenschaftliche Literatur in Arbeiterbibliotheken
Überblick über die französische und italienische Literatur
Die Jugendliteratur in Arbeiterbibliotheken
Die skandinavische Literatur in Arbeiterbibliotheken
Frauenbücher in Arbeiterbibliotheken
Schweizer Literatur in Arbeiterbibliotheken
Die wichtigsten Strömungen der zeitgenössischen Literatur
Gute Unterhaltungsliteratur
Vom Grundstock einer Arbeiterbibliothek
Literarische Rundschau
Die Literatur des deutschen Sprachgebietes
Völker, Länder, Kontinente und ihre Literatur

Bibliothekarbeit heute

Die SABZ erstrebt auch eine gewisse Normalisierung und Rationalisierung in den technischen Dingen. Sie vermittelt daher den Bibliotheken verschiedene Hilfsmittel, wie Leser- und Buchkarten, Leserausweise, Buchzeichen, Plakate usw. Sie kann diese Drucksachen in größeren Auflagen erstellen und darum billiger abgeben. Mit der «Buchberatung» will sie den Bibliothekaren helfen, aus dem immer reicher werdenden Bücherangebot wertbeständige Literatur auszuwählen und anzuschaffen. Mit Aufsätzen in der «Bildungsarbeit», Flugschriften und Kursen versucht sie, den Bibliothekaren Fachwissen zu vermitteln. Mehr kann und will sie nicht tun, denn jegliche Zentralisierung oder gar geistige Ausrichtung ist ihr verpönt. Jede Bibliothek ist frei und schafft sich jene Bücher an, die sie für ihre Leser als geeignet erachtet.

Diese Politik hat sich bewährt. Wir kennen keine Arbeiterbibliothek, die sich ihres Bücherbestandes schämen müßte. Gehaltlose Bücher bilden die Ausnahme oder sind aus pädagogischen Gründen nötig, um anfänglich anspruchslöse Leser über diese leichten «Lockvögel» allmählich zum guten Buch hinführen zu können.

Da die Arbeiterbibliotheken im besten Sinne Volksbibliotheken sind, nimmt natürlich die sogenannte schöne Literatur den größten Raum ein. Aufgeteilt auf die folgenden fünf Literaturgattungen geben Bestand und Ausleihe prozentual berechnet durchschnittlich dieses Bild:

<i>Bestand</i>			<i>Ausleihe</i>	
Schöne Literatur	83 831	62%	107 611	62 %
Naturkunde	14 580	10%	13 801	8 %
Sozialwissenschaftliche Bücher ...	18 273	13%	5 930	3,5%
Jugendschriften	16 101	14%	45 517	26 %
Fachschriften	1 966	1%	468	0,5%
Total	<u>134 751</u>	<u>100%</u>	<u>173 327</u>	<u>100 %</u>

Gegenwärtig zählen wir in der Schweiz 118 Arbeiterbibliotheken. Davon entfallen 104 auf den deutschsprachigen Landesteil, 13 auf die Westschweiz und 1 auf den Tessin. Wir finden sie, gleich wie unsere Industrie, sowohl in den Städten als in kleineren Industrieorten. Die größte Bibliothek – es ist die Unionsbibliothek Zürich – besitzt 17 531 Bände; die kleinste vielleicht gegen 150 bis 200 Bände. Dazwischen gibt es alle Abstufungen. Die letzte Bibliotheksstatistik weist für das Jahr 1960/61 einen Buchbestand von 134 751 Bänden auf. Gemessen an öffentlichen Bibliotheken ist das ein eher bescheidener Reichtum. Wenn wir aber bedenken, daß diese Büchereien ausnahmslos aus eigener Anstrengung geschaffen worden sind, darf sich diese Zahl doch blicken lassen.






Erst verhältnismäßig spät begannen einzelne fortschrittliche Gemeinden und bis jetzt praktisch nur zwei Kantone, diesen Bibliotheken aus öffentlichen Mitteln etwas unter die Arme zu greifen. Im Jahre 1960/61 erhielten 56 Bibliotheken von den Gemeinden Fr. 24 920.–, deren 23 vom Kanton Fr. 8 158.–, während die Arbeiterorganisationen für den Unterhalt und den Ausbau ihrer Bibliotheken insgesamt Fr. 33 838 aufgewendet haben.

Wir haben einleitend gezeigt, wie die Arbeiterbibliotheken entstanden sind. Verstehen kann man ihr Werden und Wachsen nur, wenn man sich vor Augen hält, wie sie mit dem Größer- und Stärkerwerden der Arbeiterorganisationen organisch gewachsen sind.

Die Industrialisierung schuf eine neue soziale Schicht: die Lohnarbeiter. Ihre eigenen Bibliotheken sind nichts anderes als ein stolzer Ausdruck des Kulturstrebens dieser Volksschicht. Jegliche Lohnerhöhung, jegliche Arbeitszeitverkürzung verlöre ihren Sinn, würde sie nicht eine bessere, eine höhere Lebensführung nach sich ziehen. Erst wenn die materiellen Bedürfnisse befriedigt sind, werden Hunger und Durst nach geistiger Nahrung erwachen. Zugegeben, nicht bei allen, aber doch bei den meisten Menschen. Das können alle bestätigen, welche diese Entwicklung selber miterlebt haben. Von den Ausnahmen spricht man, von der stillen Mehrzahl nimmt man kaum Notiz.

Aber ganz abgesehen von dieser gewissermaßen historisch begründeten Daseinsberechtigung unserer eigenen Bibliotheken gibt es noch andere gewichtigere Gründe. So ist es zum Beispiel aus psychologischen Gründen nicht gleichgültig, wer einer Bibliothek vorsteht und den Leser beraten kann.

**Arbeiterbibliotheken
Zahl der Leser**

1922		1 Kopf = 1000 Leser
1931		6022
1941		8529
1951		11 547
1961		15 509

Leider fehlen uns Zahlenangaben für das Jahr 1922. Die Bildungszentrale hatte damals auch Wanderbibliotheken zusammengestellt. Diese bestanden aus Bücherkisten mit je rund 30 Bänden. Sie zirkulierten im ganzen Land.

Heute verteilt sich die Zahl der Leser auf 117 Bibliotheken. Es handelt sich dabei um eingeschriebene Buchbezüger. Die wirkliche Leserzahl dürfte ungefähr doppelt so hoch sein, weil erfahrungsgemäß in Arbeiterfamilien ein ausgeliehenes Buch fast immer von mehreren Familienangehörigen gelesen wird.

Da steht eine einfache Arbeiterfrau ziemlich ratlos vor den Bücherregalen. Sie sucht eine schöne Liebesgeschichte. Ihr Leben ist arm an Liebe, reich dafür an inneren und äußeren Entbehrungen. Der Bibliothekar möge ihr doch raten. Sie habe an ein Buch von Anni Wothe oder der Courths-Mahler gedacht. Vielleicht besitzt der Bibliothekar in einer versteckten Ecke ein oder zwei solcher Bücher. Er versucht aber, mit der Frau ins Gespräch zu kommen und ihr ein Buch von Selma Lagerlöf oder Pearl Buck zu empfehlen. – Hier grübelt ein junger Mann nach einem kraftvollen Abenteuerbuch, in dem auf jeder Seite etwas Tolles passiert. Der Bibliothekar drückt ihm vielleicht einen Jack London in die Hand und ermuntert ihn, ihm dann zu sagen, wie ihm diese Geschichte gefallen habe. In der nächsten Bibliothekstunde steht dieser junge Mann bereits wieder da. Das Buch habe ihm wirklich gefallen. Der Bibliothekar möge ihm doch wieder etwas Ähnliches geben.

Das sind bloß zwei Beispiele. Wir, oder noch besser unsere praktisch tätigen Bibliothekare, könnten sie beliebig erweitern. Das ist aber kaum nötig, denn sie zeigen, wie wichtig in einer Arbeiterbibliothek die Leserberatung ist. Nur die wenigsten Arbeiter werden in ihrer Kindheit und Jugend mit der Welt der Bücher richtig Bekanntschaft geschlossen haben, denn sie haben ja keine Mittel- oder gar Hochschule besuchen können. Der Arbeiter weiß darum auch nicht recht, wie er sich in einer Bibliothek benehmen soll, wie ein Katalog zu benutzen ist. Die wenigsten Autorennamen sagen ihm etwas, weil ihm ja niemand erzählt hat, wer Thomas Mann, Alexander Puschkin, André Gide oder Tolstoi gewesen sind und was sie geschrieben haben. Er steht also, wenn er in eine öffentliche Bibliothek tritt, einer für ihn unübersehbaren Auswahl von Literatur gegenüber.

Ganz anders in der Arbeiterbibliothek, die in ihrer Buchauswahl bewußt auf die geistigen Bedürfnisse ihrer Benützer Rücksicht nimmt und in der Regel Bücher einstellt, die zu verstehen es keine höhere Schulbildung braucht. Er ist hier unter seinesgleichen und fühlt sich wohl. Der Bibliothekar ist wie er ein Arbeiter, und er braucht ihm gegenüber keine Minderwertigkeitsgefühle zu bekommen.

Wie aus den statistischen Zahlen eindeutig hervorgeht, liegt sowohl beim Buchbestand wie bei der Ausleihe das Schwergewicht auf der schönen Literatur. Doch auch auf dem Weg über die gute Unterhaltung empfängt der geistig wache Mensch mancherlei innere Bereicherung. Sein Gesichtskreis weitet sich, er lernt die Probleme anderer Menschen, anderer Länder kennen und damit besser verstehen. Eine packend geschriebene Kurzerzählung des amerikanischen Negerdichters Richard Wright läßt ihn plötzlich das Rassenproblem in Amerika mit ganz andern Augen betrachten. Eine spannend geschriebene Schilderung

einer Reise durch Afrika läßt ihn das Gähren und Brodeln in diesem aufstrebenden Kontinent förmlich miterleben. Ein Arbeiter wird kaum eine geschichtliche Darstellung des napoleonischen Feldzuges nach Rußland studieren, vielleicht aber Tolstois «Krieg und Frieden» lesen, ein Roman, der ihm ebensoviel geschichtliche Aufklärung bietet und Zusammenhänge aufdeckt.

Diese drei Beispiele mögen genügen, um zu zeigen, wie über den Roman, die Reiseschilderung, ja sogar eine packende Abenteuergeschichte der geistige Horizont geweitet und Verständnis für das Anderssein geschaffen werden kann.

Der arbeitende Mensch wird in den nächsten Jahrzehnten noch mehr freie Zeit gewinnen und damit auch mehr Muße und größere Spannkraft zum Lesen eines guten Buches. Die Arbeiterbibliotheken haben darum nach wie vor eine große und schöne Aufgabe zu erfüllen. Zusammen mit andern am Orte wirkenden Bibliotheken sollen sie ständig ausgebaut werden. Volksbibliotheken sind eines der wirksamsten Mittel im Kampf gegen Schund und Kitsch. Was einst an Wertvollem aus privater Initiative entstanden ist, sollte heute durch die öffentliche Hand großzügig gefördert werden. Dazu gehören auch die Arbeiterbibliotheken.

Hedi Schaller